



Leben, das den Tod besiegt

Die Bedeutung der Auferweckung Jesu in theologischer Perspektive

„Everything depends on the resurrection of the body; otherwise all we have is a Ghost for a Saviour“ (Thomas F. Torrance).

(Alles hängt ab von der leiblichen Auferstehung, ansonsten hätten wir als Retter nichts anderes als ein Gespenst)

1. Der Dreh- und Angelpunkt

Im persönlichen wie im gesellschaftlichen Leben gibt es Krisenmomente, an denen alles hängt, Momente, die über den weiteren Fortgang und die rückblickende Bewertung entscheiden.

Die Auferweckung Jesu von den Toten, ihnen gewiss gemacht durch die Begegnung mit dem Auferstandenen, war ein Krisenmoment im Erleben der ersten Jünger. In der Begegnung mit dem Auferstandenen ging ihnen auf, dass

die Mission Jesu nicht gescheitert ist und der Tod nicht das letzte Wort hat. In der Begegnung mit dem lebendig gegenwärtigen Gottessohn ist die Auferweckung Jesu auch für jeden Christen Dreh- und Angelpunkt des Glaubens an den lebendigen, sich in der Geschichte offenbarenden Gott. Dabei ist die Auferstehung mehr und anderes als lediglich ein Moment im innerseelischen Erleben der Jünger, die verzweifelt versuchten, dem Tod Jesu Sinn abzugewinnen. >>>

Sie ist vielmehr ein von Gott gewirktes Widerfahrnis, das wir staunend anbeten dürfen und in dem wichtige Grundaussagen des christlichen

>>> ... *unserem* Glaubens zusammen-
Glauben würde ohne laufen. Genau genom-
die Gewissheit der Auf- men verschränken sich
erweckung Jesu das in diesem Geschehen
Entscheidende fehlen. drei Dimensionen des

Glaubens – und unserem Glauben würde ohne die Gewissheit der Auferweckung Jesu das Entscheidende fehlen.

2. Die retrospektive Dimension:

„Brannte nicht unser Herz ...“

Zwei Jünger, einer von ihnen trug den Namen Kleopas, machen sich auf den Weg nach Emmaus. Unterwegs begegnet ihnen – unerkannt – der Auferstandene und sie erzählen ihm von ihrer Hoffnung, die mit der Kreuzigung Jesu jäh an ihr Ende gekommen war: „Wir aber hofften, dass er Israel erlösen sollte“ (Lk 24,21). Hier spüren wir: Die Jesus-Geschichte wurzelt tief in der lebendigen Glaubensüberlieferung des jüdischen Volkes, wie sie im Alten Testament bezeugt ist. Sie bedeutet Hoffnung für das Gottesvolk – und doch geht ihr Wirkungskreis nach Gottes Willen über Israel hinaus. Israel ist *Zeichen* für das, was Gott der ganzen Welt, was er allen Menschen schenken möchte: die Erfahrung einer Befreiung, die ethnische Grenzen hinter sich lässt, weil sie das Herz verändert und zu einem Leben aus dem Geist Gottes beruft und befähigt.

Bereits Hosea fordert dazu auf, sich Gottes richtendem und rettendem Handeln zu unterstellen: „Kommt und lasst uns zum Herrn umkehren! Denn er hat zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten, dass wir vor seinem Angesicht leben“ (Hos 6,2). Jesus selbst erinnert daran, dass der Prophet Jona nach drei Tagen und drei Nächten im Bauch des Fisches wieder ans Licht kam, und bezieht sie auf sich (Mt 12,40).

Der Tod ist nicht das Ende. Golgatha durchkreuzt nicht Gottes Absichten. Vielmehr führt das Kreuz, der Sühnetod Jesu, in ein Dunkel, das vom Licht des Ostermorgens erhellt wird. Musste nicht das Herz der Jünger brennen, als ihnen der Auferstandene die Augen öffnete für die Schriften, mit denen sie doch schon so lange vertraut waren?

Der Rückblick auf das Alte Testament ist wichtig. Er öffnet uns die Augen für die Treue Gottes. Gott erweist sich als treu in der Geschichte.

Er schenkt seinem Volk nicht nur Erfahrungen der Befreiung und des Neuanfangs, er schenkt ihm vor allem den

Messias, in dessen Geschick die Hoffnungen Israels zur Verheißung für *alle* Völker werden. Gott erweist sich auch darin als treu, dass er als Schöpfer des Lebens der Macht des Todes entgegentritt.

>>> *Der Rückblick auf das Alte Testament erschließt auch das kategorial Neue im Handeln Gottes.*



Wenn Gott Menschen ins Leben ruft, dann sind sie zur Verherrlichung, nicht zur Vernichtung bestimmt. Gott bekräftigt dies in einer für die Zeitgenossen Jesu überraschenden Weise, indem er nämlich einen Einzelnen, Jesus, von den Toten auferweckt.

Der Rückblick auf das Alte Testament erschließt auch das kategorial Neue im Handeln Gottes. Die Israel gegebenen Messias-Verheißungen finden ihre Erfüllung in dieser *einen* geschichtlich-konkreten Person: in Jesus von Nazareth. Was Jesus in Wort und Tat bezeugt, das bestätigt Gott, indem er Jesus aus dem Grab auferweckt: Dieser und kein anderer ist der eingeborene Sohn und Herr über alles. So ist die Auferweckung machtvolle Rechtfertigung und Bestätigung der Sendung und der Person Jesu.

Schließlich wird auch erst vor dem Hintergrund des Verständnisses der Auferstehung in den späten Texten des Alten Testaments und des Frühjudentums verständlich, dass es sich bei der Auferstehung Jesu um eine *leibliche* Auferstehung handelte. Denn obwohl es zur Zeit Jesu ein gewisses Spektrum an Vorstellungen darüber gab, was einem Menschen nach seinem Tod widerfährt, war der Begriff „Auferstehung“ doch eindeutig mit der Vorstellung belegt, dass der Verstorbene von Gott in ein qualitativ neues, freilich leibgebundenes Dasein gerufen wurde. Für den Gedanken eines körperlosen Weiterlebens standen andere Ausdrücke zur Verfügung. Wir dürfen daher davon ausgehen, dass die Jünger ihre Erfahrung begrifflich präzise wiedergegeben haben und mit „Auferstehung“ nicht den Eindruck bezeichneten, dass die Sache Jesu irgendwie weitergehe.

3. Die reflexive Dimension: Lebendig gemacht mit Ihm

Begegnung mit dem Auferstandenen ist immer auch lebensverändernd. Die Begegnung mit Jesus Christus ist Befreiung zum Leben, bedeutet den Aufbruch in ein neues, in manchem noch unbekanntes Land. Diese Befreiungser-



fahrung hat eine ganze Anzahl von Facetten, von denen ich nur einige nennen kann:

Die Auferweckung Jesu bezeugt den Sieg Gottes über Sünde und Tod als den Menschen versklavende Mächte. Hatte Gott im Opfertod seines Sohnes die Schuldfrage geklärt, so

erweist sich in der Auferweckung Jesu auch die Machtfrage als entschieden. Gott bricht die Stricke des Todes entzwei, er proklamiert des Todes Tod und offenbart seine das Böse besiegende Lebensmacht.

Weil Christus von den Toten auferweckt wurde, kann der Tod hinfort nicht mehr über ihn herrschen (Röm 5,9). Vielmehr ist der Tod als von Gott und seiner Herrlichkeit trennende Macht überwunden. Wer sich der Herrschaft Jesu unterstellt, der hat teil an diesem Sieg.

Auferweckung zum ewigen Leben ist ein dem Menschen unverfügbares Widerfahrnis. Die Jünger rechneten nach dem Tod Jesu nicht mehr damit, ihm als Lebendigen zu begegnen. Die Begegnungen mit dem Auferstandenen widerfuhren ihnen, wurden ihnen als etwas für sie Unverfügbares zuteil. „Er erschien ihnen“, „er wurde gesehen“, heißt es verschiedentlich im Neuen Testament. Dies sind – bereits im Alten Testament – Ausdrücke für das sich Offenbare Gottes. Wenn Gott sich offenbart, dann liegt die Aktivität ganz bei ihm. Nur Gott, der durch sein Wort aus dem „Nichts“ schafft, kann das für ihn Tote zu neuem, ewigem Leben erwecken. Die Erfahrung, in der Begegnung mit dem Auferstandenen aus den Bindungen der Gottesferne und Selbstsucht zu einem Leben aus dem Geist Gottes befreit zu werden, verdankt sich den Möglichkeiten und dem Willen Gottes. „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott“ (Lk 18,27). >>>

>>> *Die Begegnung mit Jesus Christus ist die Befreiung zum Leben.*



Das Auferstehungsleben Jesu wird uns durch die Taufe zugeeignet. Die christliche Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes wird empfangen. Sie ist kein Selbstfabrikat. Wer auf das eigene Begehren hin getauft wird, der unterstellt sich bewusst dem Herrschaftsanspruch Gottes. Die Taufe wird im Glauben als ein Sterben erlebt: Was nicht zu Gottes neuer Welt passt, das muss sterben, das muss im Wasser der Taufe ertränkt werden. Die Taufe ist aber auch ein Auferwecktwerden zu neuem, unvergänglichem Leben.

Wer loslässt, was er doch nicht festhalten kann, der empfängt, was er nicht verlieren kann: eine lebendige Hoffnung und das Erbe des ewigen Lebens (1. Petr 1,3). Diese Hoffnung ist ein Gemeinschaftsgut. Sie kann – wie auch die Taufe ganz praktisch zeigt – nur in der Gemeinschaft empfangen und gelebt werden.

Auferstehungsleben ist gemeinsames Leben, gemeinsames Unterwegssein.

Die Auferweckung Jesu eröffnet und verbürgt den unwiderruflichen Zugang zum Vaterherzen Gottes. Jesus verbindet alle, die ihm vertrauen, mit dem Herzen des liebenden Vaters. Er tritt für uns ein, ist sozusagen unsere „ständige Vertretung“ vor Gott (Röm 8,34). So können wir in der Gewissheit leben, dass unser kleines Leben dem großen Gott gegenwärtig, dass es ihm nicht gleichgültig ist. Dass Jesus uns vor dem Vater vertritt, ist aber auch ein Hinweis auf unsere Bedürftigkeit. Wir brauchen die Fürsprache Jesu, weil auch das neue Leben durch Unachtsamkeit, Unkenntnis oder sogar Ungehorsam verdunkelt wird. Vergebung braucht auch, wer zu Jesus gehört. Je inniger diese Zugehörigkeit ist, umso mehr wird sich ein Christ dessen bewusst sein.

Wer Anteil erhält an der Auferweckung Jesu, der ist zu einem Leben zur Ehre Gottes berufen und befähigt. Die Auferstehung Jesu hat den Boden bereitet für ein Leben, das nicht vergeht. In der Natur ist Sterben das Gegenteil zu Wachsen, Gedeihen und Fruchtbringen. Ein Drittes dazwischen gibt es

nicht. Die Auferweckung Jesu hat den Boden dafür bereitet, dass unser Leben Frucht bringt (Röm 7,4). Das bedeutet, dass das Kreisen um sich selbst abgelöst wird von der Frage nach Gottes Willen und Wohlgefallen. Wer Jesus begegnet ist, der ist „außer sich“. Im Auferstandenen hat das neue Leben seinen Grund, ja sein Zentrum. Wer sich von diesem Zentrum her bestimmen lässt, bereitet Gott Ehre. Ehre, wem Ehre gebührt.

Die Auferweckung Jesu wird zur Leben bestimmenden Wirklichkeit nur für den, der selbst auch aufsteht. Der biblische Befund mutet uns zu, diese Spannung auszuhalten und mitzutragen. So unverfügbar uns die Teilhabe am Auferstehungsleben ist, so sehr kann der Apostel von uns verlangen, dass wir uns dem Zuruf des Herrn nicht entziehen: „Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten“ (Eph 5,14). Wer durch Gottes Wort zum Leben erweckt wird, der muss auch wirklich aufstehen und in der empfangenen Kraft Gottes sein Leben gestalten. Und nur wer dazu bereit ist, kann zum Leben aus Gottes Geist erweckt werden. Auferweckung (die Bewegung von „oben“) und Auferstehung (die Bewegung von „unten“) könnte man als die zwei Seiten einer Medaille verstehen, die Gottes Souveränität und die Verantwortung des Menschen zu einer Einheit verbinden.

5. Die prospektive Dimension: Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes

Die reflexive Dimension blickt auf das, was Gott durch die Auferstehung hier und jetzt schon Gestalt werden lässt. Dabei wird deutlich, dass der Morgen der Ewigkeit in Staunen erregender Weise angebrochen, das Dunkel aber noch nicht vollständig gewichen ist. Wir müssen also auch „nach vorne“ schauen. Vielleicht sollten wir es sogar umgekehrt betrachten: Was wir schon jetzt im Glauben erfahren können, das ist – in der Perspektive Gottes – das

„Morgen mitten im Heute“, das ist Vorgeschmack auf seine einmal für alle Welt offenbar werdende Herrlichkeit und Macht. Wenn Paulus Jesus Christus als „Erstling“ bezeichnet (1. Kor 15,20), dann meint er damit, dass sich in ihm die Auferweckung aller Menschen am Ende der Zeit vorweg ereignet hat. Das Ende der Geschichte hat sich hier im Geschick des Gottessohnes vorwegereignet, dieses Ende muss aber an einem jeden von uns, es muss an dieser Welt erst noch offenbar werden. Bis dahin erleiden auch Christen den Tod. Die Auferweckung Jesu und die allgemeine Totenaufstehung stehen darin im Zusammenhang, dass Gott sich in ihnen als der Herr über Leben und Tod erweist. Der Unterschied liegt jedoch in der konkreten Weise, in der Gott dies erweist. Beim „Erstling“, seinem Sohn, vollzieht er die Erweckung an einem gerade Verstorbenen, sodass gerade die Malzeichen an seinen Händen zu Erkennungszeichen werden können. Die Auferstehung aller, die zu Christus gehören, vollzieht sich dagegen nach Paulus in der Weise einer Verwandlung des vergänglichen natürlichen in einen unvergänglichen geistlichen Leib (1. Kor 15,44).

Dass hier vom „Leib“ die Rede ist, darf nicht übersehen werden. Die Auferstehung der Toten ist keine Rückrufaktion Gottes im Sinne des Aussortierens unbrauchbar gewordener Teile. Vielmehr ist die Verwandlung des natürlichen

>>> Die Auferstehung der Toten ist keine Rückrufaktion Gottes im Sinne des Aussortierens unbrauchbar gewordener Teile.

in einen geistlichen Leib (von dem uns noch die rechte Vorstellung fehlt) Bestätigung der Leiblichkeit als von Gott geschenkter Grundgestalt der Schöpfung. Leiblichkeit ist nicht nur der Beginn, sondern auch das Ziel der Wege Gottes. Erlösung meint die Geistdurchdringung des zur Herrlichkeit erhobenen Leibes, nicht Vergeistigung auf Kosten der

Leiblichkeit. Und so werden wir vielleicht auch darüber staunen, was die nichtmenschliche Kreatur erwartet, wenn die Schöpfung frei wird „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

5. Schluss

Die Auferstehung Jesu ist ein Wendepunkt der Geschichte. Sie ist zugleich der Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens. Denn wie in einem Brennglas bündeln sich hier die Strahlen göttlichen Handelns in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier haben wir das unverschließbare Fenster des dreieinigen Gottes zur Welt: Indem Jesus seinem Vater gehorsam wird bis zum Tod am Kreuz und der Vater seinen Sohn durch die Kraft seines Geistes aus dem Tode erweckt, bekommen wir durch eben diesen Geist Anteil am ewigen Leben. Alles hängt hier an der Wirklichkeit der leiblichen Auferstehung Jesu. Ansonsten bleibt uns nur ein Gespenst als Retter und der Gottesdienst wird zur Geisterstunde.

• Dr. Christoph Raedel

38 Jahre, verheiratet, vier Kinder, ist Dozent für Evangelische Theologie (Schwerpunkt: Dogmatik/Ethik) am CVJM-Kolleg und leitet den Studiengang Theologie berufsbegleitend

